

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 27

Artikel: Vor 550 Jahren siegten die Eidgenossen bei Sempach
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-644839>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

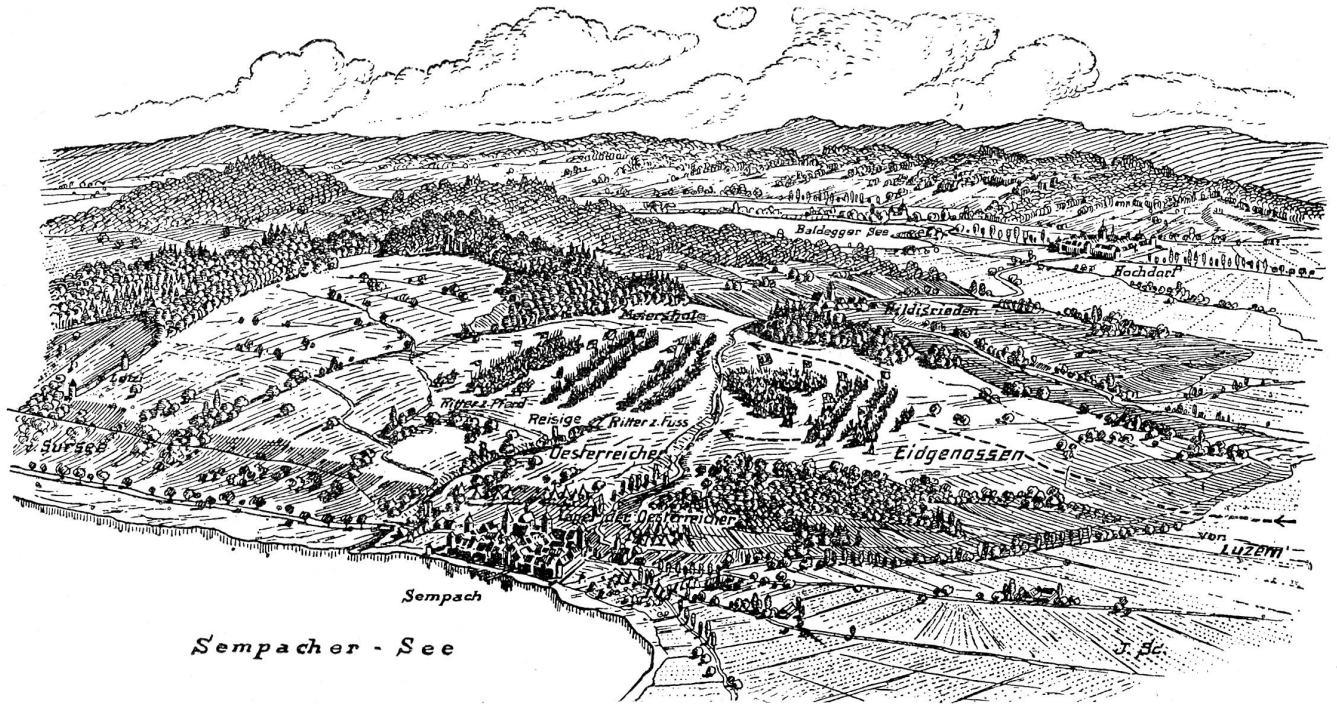
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vor 550 Jahren siegten die Eidgenossen bei Sempach.

Der 9. Juli 1386.

Luzern rüstet sich, das 550. Jubiläum des Tages von Sempach besonders festlich zu begehen. In Kürze seien Ursachen und Verlauf des Sieges unserer Urvorderen umrissen. 1332 trat Luzern dem Bunde der Waldstätte bei. Dabei wurden die Rechte der Herrschaft Oesterreich ausdrücklich vorbehalten. Aber die landesherrlichen Rechte Oesterreichs auf Luzern waren nie klar ausgeschieden, ebensovienig die Freiheiten der Stadt. So mußte der Bund Luzerns mit den Eidgenossen zu Verwicklungen führen. Als Luzern den Hof Weggis erwarb, zahlreiche Ortschaften ins Bürgerrecht aufnahm, seine Einfluß-Sphäre zu mehren trachtete, mußte es notgedrungen zu Konflikten mit den Herzogen von Oesterreich kommen, die sich während des Guglerkrieges durch ihre Untätigkeit zudem zahlreichen Sympathien verscherten. Auch die Mithilfe Oesterreichs beim beabsichtigten Ueberfall Rudolfs von Kyburg auf die Stadt Solothurn im Jahre 1382 trug nicht eben dazu bei, die Verhältnisse zu bessern.

Am 25. September 1379 teilten die Söhne Rudolfs IV., die Herzoge Albrecht III. und Leopold III., die habsburgischen Ländereien. Leopold war ehrgeizig bestrebt, sein Besitztum zu mehren. In Italien hatten seine kriegerischen Aktionen nicht den gewünschten Erfolg. So strebte er nun nach einer Abrundung diesseits der Alpen. Er erwarb 1383 die Grafschaft Feldkirch, kaufte um 60,000 Gulden die Besitzungen des Grafen Rudolf von Hohenburg im obern Nefertal. So geriet er in Konflikt mit den schwäbischen Reichsstädten, denen 1384 auch Schweizerstädte beitraten, Bern, Zürich, Zug, Solothurn. Luzern trat mit den Bürgerrechtsaufnahmen von Meggen, Adligenswil, Kriens, Horw, Emmen, Ruswil, Hohenrein, den Absichten des Oesterreichers schroff entgegen. Dazu kam 1385 in der Leuchtestadt ein politischer Umschwung. Peter von Gundoldingen, langjähriger Schultheiß und Oesterreich verpflichtet, wurde entfernt, die demokratische Partei erhielt Oberwasser und drängte nun ungestüm zu einer kriegerischen Auseinandersetzung. Es ärgerte sie, daß Oesterreich im nahen Städtchen

und Schloß Rothenburg einen festen Sitz hatte, der fortwährend verstärkt wurde. Den überfielen ohne Kriegserklärung die Luzerner am 28. Dezember 1385, als der Vogt Hemmann von Grünenberg mit dem größern Teil der Einwohner in der Kirche weilte. Städtchen und Burg wurden zerstört. Fast gleichzeitig wurde die Landschaft Entlebuch ins Bürgerrecht aufgenommen. Hier hatte der Vogt Peter von Thorberg durch sein rücksichtsloses Vorgehen viel Haß heraufbeschworen. Anfangs 1386 zogen die Waldstätte vor die Festung Wolhusen und zerstörten die innere Burg. Am 6. Januar 1386 wurde ein Burgrechtsvertrag mit Sempach geschlossen, in welchem es heißt, daß er ewig dauern solle, daß man „von demselben Burgrechten“ nicht scheiden wolle, „noch das uf ze gebende in keinem weg nu, noch in künftigen ziten“.

Damit waren die Würfel gefallen. Die Zuger besetzten die Feste St. Andreas bei Cham, die Zürcher versuchten einen Ueberfall von Rapperswil am Zürichsee. Der österreichische Landvogt Hans von Truchseß von Waldburg antwortete mit einem Raubzug ins Luzernische. Die Landvögte Thorberg und Grünenberg fielen in Obwalden ein. „Also begann der Krieg mit Rauben, Brennen, Erschlagen und Stechen“, meint der Chronist. Am 27. Januar 1386 erlitten die Eidgenossen bei Mönchengraben eine Niederlage. 140 Eidgenossen wurden von 1300 Oesterreichern niedergemacht. Die Luzerner rächten sich, indem sie das Städtchen Mönchengraben verbrannten. Oesterreich antwortete mit einer Heimsuchung des Luzern verbundenen Richensee am Baldeggersee, wobei ein großer Teil der Einwohner im See ertränkt wurde. Am 9. Februar 1386 marschierten österreichische Truppen in zwei Kolonnen bis vor Luzern. Nun griffen die schwäbischen Reichsstädte ein, vermittelten einen Waffenstillstand.

Bis jetzt hatte sich Herzog Leopold in Italien aufgehalten. Nun eilte er, kaum von schwerer Krankheit genesen, in die Schweiz, um hier ein Heer gegen die rebellischen Luzerner zu sammeln. Zum Kriegführen fehlte ihm aber die Hauptsache, das Geld. So trat er seinem italienischen Gegner Franz von Carrara um 60,000 Gulden die Städte Feltre und Belluno ab, sammelte in den Rheinlanden, in Schwaben, Lothringen, im Elsaß ein Söldnerheer, erließ an seine befreundeten Ritter den Aufruf um Hilfe. Alle

Die Zeichnung (S. 493) wurde mit Bewilligung der Französischen Verlagsanstalt reproduziert aus: Jakob Schaffners „Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft“.

eilten ihm denn auch zu. In der Zwischenzeit erwarb er die Stadt Lauffenburg, stand mit den Grafen von Kyburg in



Die Schlacht bei Sempach. Nach einem alten Stich in der Sammlung der Schweiz. Landesbibliothek.

Unterhandlungen zum Erwerb von Wangen und den Herrschaften Ugenstorf und Landschut.

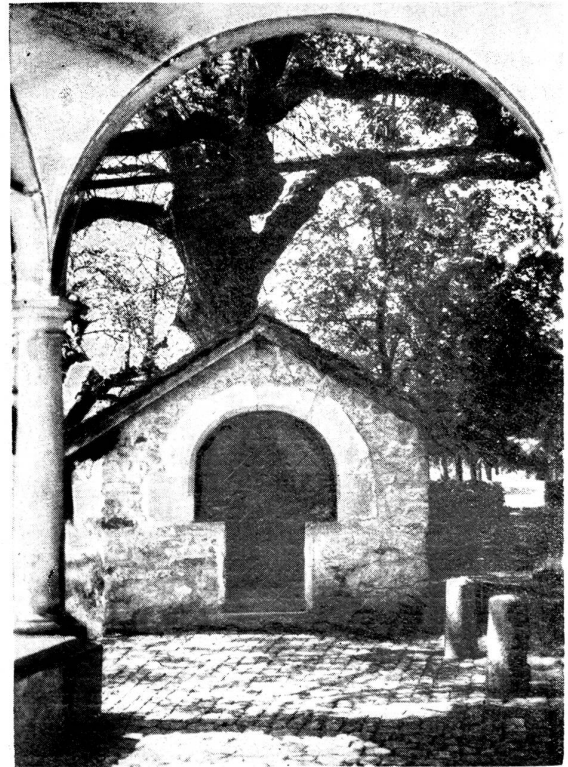
Am 17. Juni 1386 war der Waffenstillstand abgelaufen. Ein Friedensvorschlag von Leopold, der die Bedingung der Rückgabe der eroberten Ländereien enthielt, fand bei den Eidgenossen keine Gnade, doch fanden sie sich bereit, den Waffenstillstand bis zum 2. Juli zu verlängern. Am 22. Juni fiel in Zürich auf der Tagsatzung das Wort „Krieg“.

Anfangs Juli setzte sich das österreichische Heer in Bewegung. Leopold dirigierte eine Kolonne als Flankenschuß nach Willisau. Der Gräfin Maha von Ballengin in Willisau versprach er Schutz und Schonung, doch brannten die Österreicher bei ihrem Wegzug am 8. Juli 1386 das Städtchen nieder, nachdem sie es ausgeplündert hatten. Als böse Vorbedeutung betrachtete das Volk die Tatsache, daß dem Herzog auf dem Marsch nach Willisau ein Bienenschwarm an die Waffen flog.

Sonntag, den 8. Juli 1386, zog Leopold in Sursee ein, unter den Klängen der Feldmusik, wie Chronisten ausdrücklich melden. Die Truppen wurden zum Teil in Sursee, zum Teil in den umliegenden Ortschaften einquartiert. Der Meldedienst der Eidgenossen klappte vorzüglich. Sie hatten bisher einen Angriff auf Zürich gefürchtet, waren daher dorthin geeilt. In der Luzerner Chronik von Melchior Rus ist zu lesen: „Do nun die eydtgnossen also Zürich vierzehnen tag gewesen warent, da vernammen sie durch die von Luzern, das der Hertzog mit großer macht wölte ziehen gan Sempach, deß die von Luzern durch kundschaffter eigentlich bericht warent. Also in dem zoch Luzern, Ure, Switz und Underwalden heym. Und also beschach es auch, dz uff dem mentag, so da was der nünde tag des hewmondes, der obgenannt Hertzog Lütbold von Desterich mit großer herrschaft und mit großer macht für Sempach zog ...“

Herzog Leopold ernannte Freiherr Johann von Ochsenstein und Hans Truchseß von Waldburg zu Oberbefehlshabern. In der frühen Morgenstunde des 9. Juli 1386 trat das Heer den Marsch auf Luzern an und zwar in drei Kolonnen, die sich außerhalb Sempach auf der Straße Trutigen-Rümlikon-Rothenburg vereinigen sollten. Die Vorhut war Ritter Rutschmann von Rinach anvertraut, die vor Sempach ziehen sollte. Die Hauptmacht marschierte über die mittlere Straße Schenkon, Eich, Hundgellen, Flud gegen Gallee, eine Kolonne die obere Straße gegen Schupfen und Hildisrieden, die Vorhut die untere Straße. Interessant ist folgender Bericht: „Es führten die Desterreicher Mäder Sägenen, Wägen und Fässer voll striken mit ihnen, willens dem armen volk das korn abzuschneiden. Als sie nun für Sempach kommen, stuhnd einer von Reihnach auf einen wagen, name einen strik, strekte ihn der Stadt zu und sprach: Diesen wird man dem Schultheißen vom Sempach schenken, und eh es tag wird, müssen sie in der Stadt all erhenkt werden. Ein anderer schrey, sie sollten den Mädern numehr das morgenbrot und ihren lohn herausbringen. Darüber ihm geantwortet ward: Es gebe kein Eidgenosß den lohn, eh man ihn verdienet hette, so wurd man ihnen zu morgen bringen, daß mancher seinen löffel wurde fallen lassen ...“ Auf alle Fälle haben sich die österreichischen Ritter nicht sonderlich vornehm benommen. Den Schritterinnen zogen sie z. B. die Kleider aus.

Die mittlere Kolonne der Desterreicher stieß am Willisbach auf eine Leze. Es entspann sich ein kurzer Kampf. Die Eidgenossen wurden zurückgedrängt. Aber auf dem Plateau von Meyerholz, das von Wald und Bächen durchzogen ist, stießen die Desterreicher unvermutet auf das eidgenössische Heer. Der kriegslundige Herr von Hasenburg riet angesichts des ungünstigen Geländes für eine Schlacht zum Rückzug auf Sursee, aber die Ansicht des Johann von Ochsenstein, den Kampf anzunehmen, drang durch.



Durchblick auf das alte Beinhaus bei der Schlachtkapelle.

Die Eidgenossen übereilten den Kampf nicht. Mehrere Stunden gönnten sie ihren Kriegern Ruhe. Dann bezogen

sie Kampfordnung, in Keilform, den „Spiz“, wie es in den Schlachtberichten heißt. Der 9. Juli 1386 war ein äußerst heißer Tag, wie es in den Schlachtberichten übereinstimmend heißt. So schrieb Johann Biler in seiner Chronik: „Nu was es do zu mal der heißest taf dez Jahrs“. Die Hitze setzte den eisengepanzerten Rittern stark zu. Manch einer brach ohnmächtig zusammen. Trotzdem wurde der erste Angriff der Eidgenossen mit starken Verlusten abgeschlagen. Es schien unmöglich, die Mauer der 16 Fuß langen Spieße der Ritter zu durchbrechen. Man kennt die Geschichte von Arnold von Winkelried. Unter dem Ruf: „Eidgenossen, ich will euch eine Gasse machen, forget für mein Weib und meine Kinder“, soll er eine Reihe Spieße gefaßt und so eine Bresche gemacht haben, durch welche die Eidgenossen nun blitzschnell eindrangen und mit ihren kurzen Hellebarden unter den vom Pferde abgeseffenen Rittern grauenvoll gemüht haben, ohne dem Feinde einen Moment Ruhe zu gönnen, wie das vorher in den Schlachten üblich gewesen war. Die Gestalt des Winkelried war lange Zeit umfodten. Die ältesten Berichte erwähnen ihn nicht, erst in Halbputers großem Sempacherlied wird die Tat beschrieben. Da lesen wir in den Strophen 27—29:

„Des adels her was veste,
ir ordnung diu und breit:
verdroß die frommen geste;
Ein Winkelried der seit
he! „wend ir's gnießen lan
min arme kind und frowen,
so wil ich ein frevel hstan.

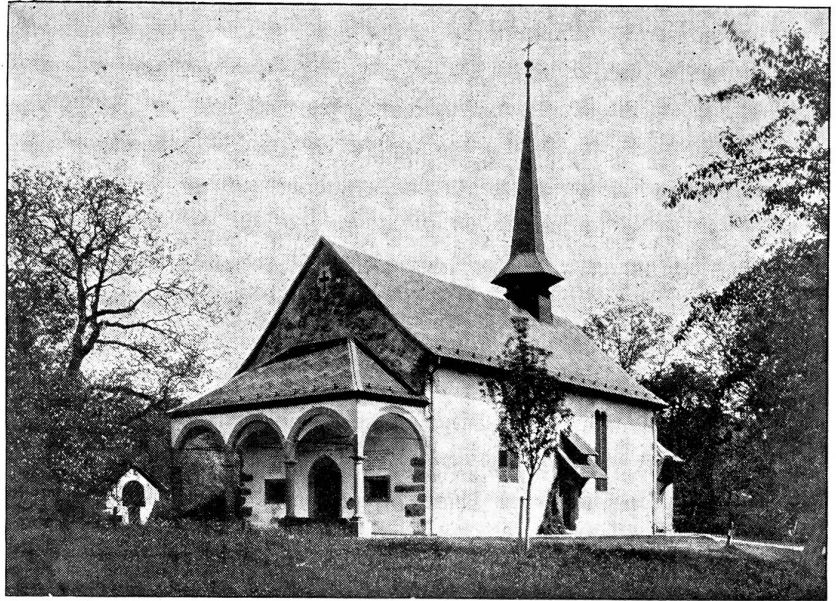
Trüwen lieben eidtgnossen,
min leben verlür ich mitt.
Si hand ir ordnung gßlossen:
wir mögends brechen nitt.
He! ich will ein inbruch han:
das wellend ir min gschlechte
in ewig genießen lan.

Siemit do tätt er fassen
ein arm voll spieß behend:
den sinen macht er ein gassen;
sin leben hat ein end.
Heer hat eins löwen mut;
sin mannlich dapper sterben
was den waldstätten gut ...“

Halbputers Lied muß um 1417 entstanden sein, also zu einer Zeit, in der die Ueberlieferung noch lebendig war. Andere Schlachtdetails, die in den ältesten Chroniken auch nicht erwähnt werden, erwiesen sich der historischen Forschung als entsprechend. So darf man annehmen, daß dies auch bei Winkelried zutrifft.

Auf alle Fälle brachte irgend ein außergewöhnliches Ereignis eine Wendung, denn längere Zeit stand es um die zahlenmäßig unterlegenen Eidgenossen recht schlimm. Als Herzog Leopold die Wendung des Schlachtglücks sah, stürzte er sich ebenfalls in den Kampf, trotzdem ihm der Hofastrologe prophezeit hatte, er werde im Kampfe den Tod finden. Dort, wo jetzt die Schlachtkapelle steht, empfing er den Todesstreich und hauchte abends 8 Uhr sein junges Leben aus.

Als die Ritter den Tod ihres Führers sahen, gaben sie die Schlacht verloren, riefen nach ihren Pferden, doch hatten sich die Knechte schon früher damit davongemacht.



Die Schlachtkapelle bei Sempach.

So mußte noch mancher Ritter, der in seiner schweren Rüstung und den unbequemen Schnabelschuhen nicht fliehen konnte, in Gras beißen. Uebrigens wird erzählt, daß viele diese Schnäbel abhieben, um besser Fersegeld geben zu können.

Die Todesernte war groß. 1500 Oesterreicher wurden erschlagen, dazu 200 Eidgenossen. Die Eidgenossen beendigten den Tag durch das Absingen des „Kyrie eleison“. Die Verfolgung unterblieb leider. Drei Tage blieb die Hauptmacht auf der Walfstatt. Groß war die Beute in Waffen, Rüstungen und Fahnen. Auch das Panzerhemd Leopolds wurde erbeutet, ist heute im Museum in Luzern zu sehen. Die Fahnen waren zuerst in der Franziskanerkirche in Luzern untergebracht, wurden später bei feierlichen Anlässen immer herumgetragen, gingen so zu Grunde.

Herzog Leopold wurde in der Stiftskirche zu Königfelden beigelegt, der größere Teil der Gefallenen aber in Massengräbern bestattet. Leopold erhielt 1776 zu Santk Blasien ein Denkmal. Die Winkelriedkapelle auf dem Ennetmoos bei Stans wurde 1776 geweiht. 1723 entstand in Stans der Winkelriedbrunnen. Das herrlichschöne Winkelrieddenkmal zu Stans von Bildhauer Schloth von Basel konnte am 3. September 1865 eingeweiht werden, ein Jahr zuvor der Denkstein Winkelrieds auf dem Schlachtfelde, auf dem Bläse, wo nach der Ueberlieferung der Held gefallen ist.

Wer sich näher mit dem Verlauf der Schlacht befassen möchte, greife zu Dr. Theodor von Liebenau, gewesener Archivar in Luzern: „Die Schlacht bei Sempach“. Er findet darin alle Chroniknotizen des In- und Auslandes über die Schlacht übersichtlich zusammengestellt, auch die verschiedenen Gedichte, die den Sieg verherrlichten. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß das Sempachlied, wie wir es heute singen („Laßt hören aus alter Zeit“) genau hundert Jahre alt ist. Komponiert wurde es von Hans Ulrich Wehrli von Höngg, gedichtet von Heinrich Böhhard, damals Lehrer in Schwamendingen, gestorben 1877 in Highland im Staate Illinois, wo er seit 1909 ein Denkmal hat. Wir haben den Komponisten absichtlich zuerst genannt, denn die Komposition ist ausnahmsweise älter. 1832 schrieb Wehrli seinen Sempachermarsch, zu welchem vier Jahre später, 1836, Böhhard auf den Wunsch Wehrlis und der zürcherischen Offiziersgesellschaft den Text verfaßte.

Der glorreiche Sieg der Eidgenossen konsolidierte ihre Macht und vernichtete Oesterreichs Einfluß. V.